



**OSLO
PHILHARMONIC
KLAUS MÄKELÄ**

17. JANUAR 2026
ELBPHILHARMONIE GROSSER SAAL

BESUCHEN SIE
UNS FÜR EINEN
KAFFEE. BLEIBEN
SIE FÜR UNSERE
EXPERTISE.



Planen Sie Ihre finanzielle
Zukunft mit uns.

juliusbaer.com



Bank Julius Bär Deutschland AG, Niederlassung Hamburg,
Neuer Wall 80, 20354 Hamburg, T +49 (0) 40 570064-400

Julius Bär
YOUR WEALTH MANAGER

Samstag, 17. Januar 2026 | 20 Uhr | Elbphilharmonie Großer Saal
Elbphilharmonie Abo 5 | 3. Konzert

19 Uhr | Großer Saal | Einführung mit Oliver Wille

OSLO PHILHARMONIC

LISA BATIASHVILI VIOLINE

DIRIGENT KLAUS MÄKELÄ

Piotr Tschaikowsky (1840–1893)

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 35 (1878)

Allegro moderato

Canzonetta: Andante

Finale: Allegro vivacissimo

ca. 35 Min.

Pause

Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)

Sinfonie Nr. 8 c-Moll op. 65 (1943)

Adagio – Allegro non troppo

Allegretto

Allegro non troppo

Largo

Allegretto

ca. 60 Min.

Eine Kooperation von HamburgMusik und
Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette

Mit Unterstützung von

GALEN
PHARMA

INTERNATIONALES MUSIKFEST HAMBURG



ENDE
1.5.–3.6.2026

WWW.MUSIKFEST-HAMBURG.DE

Mit gerade einmal 22 Jahren wurde der Finne Klaus Mäkelä zum Chefdirigenten des Oslo Philharmonic ernannt – die Initialzündung zu einer sensationellen Karriere. Allein in der Elbphilharmonie gastiert er in der vergangenen Saison siebenmal, mit vier verschiedenen Orchestern. Doch obwohl er inzwischen regelmäßig am Pult der ganz großen Tanker steht, ist er »seinem« Osloer Orchester treu geblieben. Zum diesjährigen Besuch an der Elbe bringt er Werke mit, die ganz unterschiedliche Blicke auf die russische Musikgeschichte werfen. Solistin in Tschaikowskys hochemotionalem Violinkonzert ist Lisa Batiashvili, deren Stern schon länger hell am Geigenhimmel strahlt.

MELODIE DER LIEBE

Piotr Tschaikowsky: Violinkonzert D-Dur op. 35

»Ich habe mich immer bemüht, in meiner Musik die ganze Qual und Ekstase der Liebe auszudrücken.« Was für ein Statement! So etwas sagt man nicht so dahin, so etwas kommt aus tiefstem Herzen – oder von einer cleveren Werbeagentur. Dass Piotr Tschaikowsky den Kern seiner Musik so beschrieb, ist kein Zufall: Sein sensibler Charakter ließ ihn ständig vom einen emotionalen Extremzustand in den anderen taumeln. Berühmt wurde er passenderweise mit der dramatischen Konzertouvertüre *Romeo und Julia*. Doch die großen Gefühlswogen schwappen durch alle seine Werke – auch durch sein Violinkonzert.

Vorgezeichnet war seine nervenaufreibende Künstlerlaufbahn nicht, denn eigentlich hätte er Finanzbeamter werden sollen. Ja, genau! Als Sohn einer bürgerlichen Familie studierte er brav Jura, bekam einen Posten im Ministerium in Sankt Petersburg und ging täglich ins Büro. Doch mit 23 Jahren hatte er die Nase voll und flüchtete ans Konservatorium, um sich nur noch mit dem zu beschäftigen, was ihn wirklich interessierte: Musik. Seine Familie war entsetzt: »Dieser nichtsnutzige Piotr«, klagte sein Onkel, »jetzt hat er die Jurisprudenz gegen den Dudelsack eingetauscht!« Doch er behauptete sich. Als Abschlussarbeit legte er eine Vertonung von Schillers *Ode an die Freude* vor, die Beethoven in seiner berühmten Neunten Sinfonie verwendet hatte – ein deutliches Signal, in welcher Liga sich Tschaikowsky selbst sah.

Zunächst allerdings musste er sich mit einer Stelle am Moskauer Konservatorium und als Musikkritiker begnügen. In Paris und bei den Bayreuther Festspielen nahm er aktuelle Entwicklungen auf und integrierte sie in seine Werke – sehr zum Missfallen traditionsbewusster Kollegen, die eine national-russische Schule etablieren wollten. Sie kritisierten Tschaikowskys Klänge als »viel zu westeuropäisch«, während sie hierzulande gerade wegen ihres Gefühlsüberschwangs bis heute als »typisch russisch« betrachtet werden. Klischees hüben wie drüben ...



Iosif Kotik (links) und Piotr Tschaikowsky

Im Privatleben hätte sich Tschaikowsky gern offen zu seiner Homosexualität bekannt, die damals in Russland aber unter Strafe stand (und noch heute unterdrückt wird). Nur seinem Bruder Modest schüttete er in vielen rührenden Briefen sein Herz aus. Etwa, was seine Beziehung zu dem 15 Jahre jüngeren Geiger Iosif Kotik anging: »Ich bin so verliebt wie lange nicht. Wenn ich stundenlang seine Hand halte und mich quäle, ihm nicht zu Füßen zu fallen, ergreift mich die Leidenschaft mit übermächtiger Wucht, meine Stimme zittert wie die eines Jünglings und ich rede nur noch Unsinn.« Schuld bewusst diagnostizierte er: »Ich bin zweifellos krank – weniger physisch als psychisch.«



HAWESKO
JEDER WEIN EIN ERLEBNIS
Der offizielle Weinpartner der Elbphilharmonie®

Es ist das Besondere,
das Wellen schlägt.

Mehr Infos unter:

hawesko.de/elphi

Die Elbphilharmonie®-Weine von
HAWESKO sind auch im Plaza-Shop der
Elbphilharmonie erhältlich.

Um den gesellschaftlichen Erwartungen zu entsprechen, heiratete er 1877 in Moskau eine ihm völlig unbekannte Frau, die ihm brieflich einen Antrag gemacht hatte, hielt es dann aber nur drei Monate mit ihr aus. Angeblich versuchte er, sich durch ein nächtliches Bad in der eiskalten Moskwa umzubringen; definitiv flüchtete er so schnell wie möglich nach Sankt Petersburg. Man sah sich nie wieder.

Gleichzeitig aber war dieses Jahr der Wendepunkt in seinem Leben. Sein berühmtes Ballett *Schwanensee* wurde uraufgeführt, sein titanisches Klavierkonzert begann, sich weltweit in den Konzertsälen durchzusetzen, und eine reiche Eisenbahn-Tycoon-Witwe namens Nadeshda von Meck sagte ihm ein jährliches üppiges Stipendium zu, das 14 Jahre lang fließen sollte. Einzige Bedingung: persönliche Treffen seien tabu. Nur einmal wurde es knapp, als ihre Kutschen mit zugezogenen Vorhängen aneinander vorbeifuhren ...

Nach seiner verunglückten Ehe brauchte Tschaikowsky dringend Urlaub und flüchtete gemeinsam mit Kotik in das Dorf Clarens am Genfer See, heute ein Stadtteil von Montreux. Hier schrieb er in wenigen Wochen das Violinkonzert, tatkräftig unterstützt von dem jungen Geiger. Er konnte den Komponisten – der kein Streichinstrument beherrschte – fertiggestellte Passagen immer direkt vorspielen und ihn bei spieltechnischen Fragen beraten. Entsprechend anspruchsvoll ist der Solopart geraten, besonders in den hochvirtuosen Ecksätzen.

Diesem Umstand war es auch geschuldet, dass die geplante Uraufführung ins Wasser fiel, denn der von Tschaikowsky favorisierte Solist Leopold Auer hielt seinen Part für unspielbar. Erst der spätere Widmungsträger Adolph Brodsky erklärte sich bereit, das Werk 1881 in Wien aus der Taufe zu heben – und damit den Grundstein des bis heute anhaltenden Erfolgs des Konzerts zu legen.

Nur eine Änderung nahm Tschaikowsky später noch vor: Er ersetzte den ursprünglichen Mittelsatz (der später separat als *Méditation für Klavier und Violine op. 42* herauskam) durch eine »Canzonetta«. In diesem sehnsüchtig-melancholischen und dabei erfreulich kitschfreien Herzstück zeigt sich einmal mehr, was Igor Strawinsky über seinen musikalischen Vorfahren schrieb: »Tschaikowsky besaß eine große melodische Kraft, die den Schwerpunkt aller seiner Werke bildete.«

REQUIEM STATT **SIEGESHYMNE**

Dmitri Schostakowitsch: Sinfonie Nr. 8

Für die repressive Regierung der Sowjetunion waren talentierte Künstler ein wunderbares Propagandamedium – aber nur, wenn sie bereit waren, sich den ästhetischen Anforderungen einer volksnahen und den Kommunismus glorifizierenden Kunst vollkommen unterzuordnen. Ein besonders schwieriger Fall war in diesem Zusammenhang Dmitri Schostakowitsch. Einerseits lieferte er viel qualitativ hochwertige Propagandamusik, andererseits schienen die innere Zerrissenheit und der heimliche Protest des Komponisten in seiner Musik immer wieder durch. So enthält bereits die Zweite Sinfonie, die er 1927 zum zehnjährigen Jubiläum der Oktoberrevolution schrieb, viel versteckten Sarkasmus und Kritik am Sowjetregime.

Mit seiner Oper *Lady Macbeth von Mzensk* fiel Schostakowitsch zum ersten Mal beim Diktator Josef Stalin in Ungnade – eine lebensgefährliche Situation, die leicht im Gulag hätte enden können. Zunächst wurde die Oper im In- und Ausland begeistert aufgenommen. Bis 1936 Stalin höchstpersönlich die Aufführung besuchte. Kurz darauf erschien in der sowjetischen Zeitung *Prawda* ein heftiger Verriss unter der Überschrift »Chaos statt Musik«. Von »degenerierter Musik« und »Kakophonie« ist darin die Rede; an anderer Stelle heißt es: »Die Kraft der Musik wurde zugunsten kleinbürgerlicher und unfruchtbarer formalistischer Versuche mithilfe billiger Mittel verschleudert. Dieses Spiel kann aber böse enden.«

Fortan lebte der Komponist in ständiger Angst, nachts von der Geheimpolizei abgeholt zu werden. Ein gepackter Koffer lag für diesen Fall immer unter seinem Bett bereit. Doch Stalin wusste, dass Schostakowitsch ihm noch nützlich sein könnte, zumal er sich leicht einschüchtern ließ. Es begann ein



Dmitri Schostakowitsch

Katz-und-Maus-Spiel zwischen Diktator und Komponist. Mal erhielt Schostakowitsch den Stalin-Preis, mal ein Aufführungsverbot seiner Werke. Seine Arbeit und sein ganzes Leben verliefen auf diese Weise unter ständiger psychischer Belastung.

Der deutsche Angriff auf Russland 1941 und die Blockade von Leningrad (vormals Sankt Petersburg) bedeuteten auch für Schostakowitsch einen großen Einschnitt. Als man den Komponisten dazu drängte, seine geliebte Heimatstadt aus Sicherheitsgründen zu verlassen, weigerte er sich hartnäckig: »Dies wollte ich auf keinen Fall, zumal überall eine kämpferische Stimmung herrschte. Frauen, Kinder und alte Leute zeigten ungewöhnlichen Mut; ich werde ihren Heroismus, den sie im Bombenhagel bewiesen, nie vergessen.«



Schostakowitsch als Luftschutzwart und auf dem Cover des »Time Magazine«

Als Reaktion darauf schrieb er während der Blockade die Siebte Symphonie: »Manchmal fielen Bomben rundherum, und die Flugabwehr trat in Aktion. Doch ich unterbrach meine Arbeit nicht für einen Augenblick.« Er widmete das Werk dem Kampf gegen den Faschismus, dem »sicheren Sieg über den Feind« und seiner Heimatstadt Leningrad. Es war eine weltweite Sensation, die ihn sogar auf das Cover des US-Magazins *Time* brachte – und ein Leckerbissen für die kommunistische Propaganda.

Den entscheidenden Wendepunkt im Zweiten Weltkrieg markiert der Sieg der Roten Armee in Stalingrad 1943. Für die sowjetische Regierung bedeutete dies: Eine triumphale Musik musste her. Nach dem weltweiten Erfolg der Siebten Symphonie lag das Hauptaugenmerk auf Schostakowitsch. Doch obwohl er schon im Oktober 1941 mit seiner Familie nach Moskau evakuiert worden war, saßen die Eindrücke aus Leningrad noch tief in seinem Bewusstsein. Der Schmerz und die Trauer über die zahllosen Opfer des Krieges überwogen seine Freude über den Sieg.

Seine Achte Symphonie ähnelt daher eher einem Requiem als einer pompösen Siegeshymne. Bei dem Musikwissenschaftler Iwan Sollertinski hinterließ die Symphonie einen »gewaltigen Eindruck«, doch er zweifelte an ihrem Erfolg, da sie seiner Meinung nach »sehr schwierig« sei. »Beim Zuhören

muss man gegen die Müdigkeit ankämpfen. Zu Beginn des vierten Satzes ist man schon so erschöpft, dass man ihn nicht mehr versteht«, kritisierte auch Sergej Prokofjew. Der berühmte Pianist Swjatoslaw Richter dagegen stufte das Werk sehr hoch ein: »Für mich ist die Symphonie Schostakowitschs wichtigstes Werk.«

Inzwischen gilt die Achte als eines der großen symphonischen Meisterwerke des 20. Jahrhunderts. Sollten jedoch auch Sie »gegen die Müdigkeit ankämpfen« müssen, könnten die folgenden Eckpunkte im musikalischen Verlauf Orientierung bieten:

Eröffnet von einem dramatischen Unisono der tiefen Streicher zeichnet das eindringliche Adagio den Schmerz und die Verzweiflung nach, die die Menschen beim Anblick von Tod und Zerstörung empfunden haben müssen. Mit unglaublicher Realitätsnähe stellt Schostakowitsch Schüsse, Granateneinschläge und Bombenhagel dar. Fast ist man versucht, sich die Hände schützend über den Kopf zu halten und sich zu ducken. Die Stille nach dem Sturm ist trostlos und bedrückend. Es folgt ein sarkastischer Marsch, der mit seinen naiven Melodien fast kindlich klingt – für die Herrscher ist der Krieg wie ein Spiel. Im dritten Satz, einer Toccata, ist über einer steifen und gleichförmigen Bewegung das Pfeifen von Raketen und ihr Aufschlagen auf dem Erdboden zu hören.

Nach einem großen Ausbruch des ganzen Orchesters kündigt ein Schlagzeug-Tremolo den Beginn des vierten Satzes an. Unter der Klangfläche der hohen Streicher brodeln, wie unter einer Nebelwolke, ganz leise das grimmige Thema aus dem ersten Satz. Sobald der Rauch der Geschütze sich verzogen hat, schwebt eine einsame Flötenmelodie über die erschreckende Leere; vereinzelt flattern Flaggenfetzen im Wind. Der fünfte Satz wird eingeleitet durch einen Zweiertanz der Fagotte. Es folgen verschiedene mosaik-hafte Abschnitte wie etwa ein hüpfender Tanz der Flöte, ein Walzer und ein Marsch. Obwohl der Kampf noch nicht vorbei ist, gestatten sich einige schon eine vage Hoffnung auf eine friedliche Zeit nach dem Krieg. In der Mitte des Satzes kommt es nochmals zu einem Ausbruch des Orchesters, der all dem Leiden ein Ende bereitet. Die Sinfonie verklingt auf einem hellen und leisen Dur-Akkord, der wie ein erster warmer Sonnenstrahl sanft über die erschöpfte Erde gleitet.



KLAUS MÄKELÄ

DIRIGENT

1996 in Helsinki in eine Musikerfamilie hineingeboren, zählt Klaus Mäkelä zu den großen Verheißungen der jungen Dirigentengeneration. Seit 2020 ist er Chefdirigent des Oslo Philharmonic, seit 2021 außerdem Musikdirektor des Orchestre de Paris. 2022 wurde er Künstlerischer Partner des Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam, dessen Leitung er 2027 übernehmen wird. Mit allen drei Klangkörpern war er bereits in der Elbphilharmonie zu hören. Ebenfalls 2027 tritt er seine Position als Musikdirektor des Chicago Symphony Orchestra an, das er schon jetzt regelmäßig leitet.

Klaus Mäkelä ist zudem regelmäßig bei anderen wichtigen Orchestern weltweit zu Gast, etwa beim London Symphony Orchestra, Cleveland Orchestra und bei den Berliner Philharmonikern. Mit den Wiener Philharmonikern konzertierte er vor gut einem Jahr ebenfalls in der Elbphilharmonie. In der Spielzeit 2024/2025 war er zudem »Künstler im Fokus« des Wiener Musikvereins sowie Porträtkünstler der Essener Philharmonie und des Bozar Brüssel. Mit dem Royal Concertgebouw Orchestra trat er 2025 bei den BBC Proms auf und unternahm eine große Asien-Tournee.

Als Exklusivkünstler von Decca Classics hat Mäkelä sämtliche Sinfonien von Jean Sibelius mit dem Oslo Philharmonic aufgenommen, außerdem die Sinfonien Nr. 4–6 von Dmitri Schostakowitsch sowie Sergej Prokofjews Violinkonzert Nr. 1 mit der Geigerin Janine Jansen. Mit dem Orchestre de Paris hat er bislang drei Alben herausgebracht, darunter Werke von Igor Strawinsky, Hector Berlioz und Claude Debussy.

Klaus Mäkelä studierte Orchesterleitung und Cello an der renommierten Sibelius-Akademie in Finnland. Als Cellist tritt er regelmäßig im Rahmen von Kammermusikkonzerten auf, etwa jeden Sommer beim Verbier Festival.

Ein ausführliches Porträt über Klaus Mäkelä, sowohl in Textform wie auch als Video, finden Sie in der Mediathek auf www.elbphilharmonie.de

Zur Mediathek >

LISA BATIASHVILI

VIOLINE

Lisa Batiashvili wird von Musiker:innen, Publikum und Presse auf der ganzen Welt für ihre Musikalität und ihre atemberaubende Virtuosität verehrt. Die vielfach ausgezeichnete Musikerin hat enge Beziehungen zu den weltbesten Orchestern, Dirigenten und Kammermusikpartnern aufgebaut, darunter die Wiener Philharmoniker, das New York Philharmonic und das Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam.

In der aktuellen Saison war sie bereits mit den Münchner Philharmonikern unter Leitung von Lahav Shani sowie den Orchestern aus Montreal und Philadelphia und Yannick Nézet-Séguin auf Tournee. Darüber hinaus konzertiert sie mit dem City of Birmingham Symphony Orchestra, dem Swedish Radio Symphony Orchestra und dem Los Angeles Philharmonic Orchestra. Auch in der Kammermusik ist sie aktiv, etwa im Duo mit dem Pianisten Giorgi Gigashvili sowie im Trio mit dem Cellisten Gautier Capuçon und dem Pianisten Jean-Yves Thibaudet.

Ihre Diskografie umfasst das Album *Secret Love Letters* mit dem Violinkonzert Nr. 1 von Karol Szymanowski und dem Philadelphia Orchestra unter Yannick Nézet-Séguin sowie die Violinkonzerte von Piotr I. Tschaikowsky und Jean Sibelius mit der Staatskapelle Berlin unter Daniel Barenboim sowie von Johannes Brahms mit der Staatskapelle Dresden und Christian Thielemann. Das Album *Visions of Prokofiev* war für die Gramophon Awards nominiert und wurde 2018 mit einem Opus Klassik ausgezeichnet.

2018 erhielt Lisa Batiashvili die Ehrendoktorwürde der Sibelius-Akademie in Helsinki. Sie lebt in Berlin und spielt eine Violine von Guarneri »del Gesù« aus dem Jahr 1739, eine großzügige Leihgabe eines privaten Sammlers.

2021 erfüllte sich sie Geigerin einen Lebenstraum mit der Gründung der Lisa Batiashvili Foundation zur Förderung hochbegabter junger Musiker aus ihrer Heimat Georgien.

Zur Stiftung >





OSLO PHILHARMONIC

1919 gegründet, entwickelte sich das Oslo Philharmonic schnell zu einem wichtigen Zuschauermagneten in der norwegischen Musikszene. Die Gründung eines unabhängigen Sinfonieorchesters war ein wichtiger Meilenstein im kulturellen Leben der Stadt; dem ersten öffentlichen Konzert wohnte neben zahlreichen prominenten Gästen auch der norwegische König Haakon VII. bei. 1921 dirigierte der damals schon berühmte Jean Sibelius das frisch gegründete Orchester in einer Reihe von Konzerten mit eigenen Werken. Die Zusammenarbeit mit dem prominenten Komponisten erregte viel Aufsehen und katapultierte das Oslo Philharmonic unter die ranghöchsten Klangkörper der internationalen Konzertwelt. Im selben Jahr leitete der damalige Chefdirigent der Berliner Philharmoniker, Arthur Nikisch, einen Beethoven-Zyklus. Seither festigte das Oslo Philharmonic seinen Ruf als eines der bedeutendsten Orchester weltweit mit internationalen Konzertreisen und gefeierten Aufnahmen unter so namhaften Chefdirigenten wie Herbert Blomstedt, Mariss Jansons, André Previn, Jukka-Pekka Saraste und Vasily Petrenko.



Heute gibt das Oslo Philharmonic jährlich gut 130 Konzerte in Oslo, Europa und über den gesamten Globus. Dabei tritt es sowohl in großer Orchesterbesetzung auf als auch in kammermusikalischen Formationen. Chefdirigent ist seit 2020 Klaus Mäkelä; gemeinsam unternahm man Tournées durch Europa und Asien und zu Festivals wie den Salzburger Festspielen, dem Lucerne Festival und den BBC Proms.

Höhepunkte der aktuellen Spielzeit umfassen Gustav Mahlers Sinfonie Nr. 7, Anders Hillborgs *Hell Mountain* (ein Co-Auftragswerk des Oslo Philharmonic) sowie Magnus Lindbergs *Kraft*. Zu den Auftragswerken, die das Orchester in dieser Saison präsentiert, zählt Ørjan Matres Klavierkonzert, komponiert für den Pianisten Leif Ove Andsnes, und Nico Muhlys Trompetenkonzert *Doom Painting* für Tine Thing Helseth.

26.2.-1.3.2026

ARCTIC VOICES

FASZINIERENDE KLANGWELTEN INDIGENER SÄNGERINNEN
VON NORWEGEN BIS JAPAN,
VON DER MONGOLEI BIS IN DIE ARKTIS

ELBPHILHARMONIE
[ELPHI.ME/ARCTICVOICES](https://elphi.me/arcticvoices)

© Daniel Born



VIOLINE I

Elise Båtnes*
Sarah Christian*
Pauls Ezergailis
André Orvik
Eileen Siegel
Øyvind Fossheim
Alyson Read
Arve Moen Bergset
Bogumila Dowlasz
Rakel Grønberg#
Leah Andonov
Mariam Maghradze
Guro Asheim
Brage Sæbø
Patrycja Bieńkuńska
Emil Huckle-Kleve

VIOLINE II

Ingerine Dahl** #
Vegard Johnsen
Oda Hilde#
Dagny Bakken
Niels Aschehough
Marit Egenes
Hans Morten Stensland
Baard Winther Andersen
Johannes Schantz#
Kristin Skjølaas
Aslak Juva
Aleksandre Khatiskatsi
Åshild Breie Nyhus
Emilie Gudim#

VIOLA

Catherine Bullock**
Juliet Jopling** #
Benedicte Royer
Heidi Heistø Carlsen
Stig-Ove Ose
Cecilia Wilder
Arthur Bedouelle
Pål Solbakk
Andrés Maurette
Nanna Ikutomi Sørli
Einar Kyvik Bauge
Arvid Resare

VIOLONCELLO

Louisa Tuck**
Alice Neary** #
Katharina Hager-Saltnes
Bjørn Solum
Hans Josef Groh
Cecilia Götestam
Kari Ravnan
Toril Syrrist-Gelgota
Kristine Martens
Ingvild Nesdal Sandnes#

KONTRABASS

Kenneth Ryland**
Jose David Ospina Gaviria** #
Glenn Lewis Gordon
Kjetil Sandum
Frode Berg
Steinar Børmer
Danijel Petrovic
Nicholas Chalk

FLÖTE

Ting-Wei Chen**
Tom Ottar Andreassen**
Trond Magne Brekka
[auch Piccolo]
Linn Cecilie Aasvik
[auch Piccolo]

OBOE

David Strunck**
Kyeong Ham** #
Min Hua Chiu
[auch Englischhorn]
Sigurd Greve
[auch Englischhorn]

KLARINETTE

Leif Arne Pedersen**
Fredrik Fors**
Pierre Xhonneux
[auch Es-Klarinette]
Ingvill Hafskjold
[auch Bass-Klarinette]

FAGOTT

Ole Kristian Dahl**
Kari Foss** #
Frode Carlsen
[auch Kontrafagott]
Linn Cecilie Ringstad
[auch Kontrafagott]

HORN

Inger Besserudhagen **
Asbjørn Ibsen Bruun**
James Patterson
Jan Olav Martinsen
Kjell Adel Lundstrøm

TROMPETE

Brynjar Kolbergsrud**
Jeppe Lindberg Nielsen** #
Jonas Haltia
Axel Sjøstedt

POSAUNE

Audun Breen**
Aksel Engebakken Berg**
Terje Midtgård
Gabriel Gjerpe#

TUBA

Frode Amundsen**

PAUKEN

Christopher Lane**
Mathias Matland**

PERCUSSION

Christian Berg **
Terje Viken**
Heming Valebjørg
Daniel Paulsen #
Geir Syrrist #

HARFE

Birgitte Volan Håvik**

* Konzertmeisterin

** Stimmführer:in

** Co-Stimmführer:in

Gast

RISING STAR: **GIORGI GIGASHVILI**

Einen extrem guten Riecher bewies Lisa Batiashvili, als sie den jungen georgischen Pianisten Giorgi Gigashvili unter die Fittiche ihrer Stiftung nahm. Inzwischen ist der virtuose Newcomer der Förderung entwachsen und erobert die internationalen Bühnen. In der Elbphilharmonie ist er am kommenden Dienstag zu Gast – im Rahmen des Festivals »Rising Stars«, das Nachwuchskünstler aus ganz Europa in den Kleinen Saal bringt. Hier stellt er seine erstaunliche Bandbreite mit rasanten Werken von Domenico Scarlatti und Robert Schumann sowie georgischen Volksliedern unter Beweis.



Di, 20. Januar 2026 | 19:30 Uhr | Elbphilharmonie Kleiner Saal

[Infos & Tickets >](#)

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH

Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant

Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, François Kremer, Julika von Werder, Ivana Rajič, Dominik Bach, Hanno Grahl, Janna Berit Heider, Nina van Ryn

Lektorat: Reinhard Helling

Gestaltung: breeder design

Druck: Flyer-Druck.de

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03, office@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Piotr Tschaikowsky und Iosif Kotek (unbezeichnet); Dmitri Schostakowitsch 1942 sowie als Luftschutzwart (beide aus Friedbert Streller: Schostakowitsch / TIME Magazine); Klaus Mäkelä (Kaupo Kikkas); Lisa Batiashvili (Chris Singer); Oslo Philharmonic (Kaupo Kikkas); Giorgi Gigashvili (Giorgi Kolbaia)



WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

Kühne-Stiftung
Julius Bär
Rolex

CLASSIC SPONSORS

AIDA Cruises
American Express
Aurubis AG
Berenberg
Breuninger
Commerzbank AG
Dr. Wolff Group
DZ HYP
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
HanseMerkur
Jahr Gruppe
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO
WEMPE

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Meißner
Ricola
Störtebeker

ELBPHILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN

Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
K.S. Fischer-Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

STIFTUNG ELBPHILHARMONIE

FREUNDESKREIS ELBPHILHARMONIE + LAEISZHALLE E.V.

WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

